

General Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Ämliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

13. Jahrgang.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Halle'sche Familienblätter“ und „Der Frauenfreund“

Halle'sches Tageblatt.
 Bezugspreis 50 Hg. monatlich frei ins Haus.
 Mit Zustellung der „Halle'schen Familienblätter“ monatlich 10 Hg. mehr.
 Durch die Post: Ausgabe A (ohne „Halle'sche Familienblätter“) Mk. 1,50
 B (mit den „Halle'schen Familienblättern“) 2,10
 Inlandsendung 10 Hg. pro Jahr, auswärts 12 Hg. pro Jahr.
 Redaktion: 10 Hg. pro Jahr, auswärts 12 Hg. pro Jahr.
Abdruck-Preise:
 Eine Zeile 10 Hg. (10mal 20 Hg.),
 5mal täglich (außer Sonntagen) nachmittags 10 Hg. — 5 Hg.

Halle'sche Anzeiger-Redaktion.
 Geschäftsstelle: Halle a. S., Markt 1.
 Druck: 10 Hg. pro Jahr, auswärts 12 Hg. pro Jahr.
 Redaktion: 10 Hg. pro Jahr, auswärts 12 Hg. pro Jahr.
 Druck: 10 Hg. pro Jahr, auswärts 12 Hg. pro Jahr.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

Neueste Ereignisse.

Der Kaiser ist nach guter Fahrt von Kalesund eingetroffen, wo ihm ein empfindlicher Empfang bereitet wurde.

In Schweden wurden auf einem Patrouillenritt ein Offizier der Schutztruppe schwer verwundet und ein Reiter erschossen.

In Barajas wurde der Oberste Kommandant Oberst Salomons auf der Straße erschossen. Der Täter entkam.

Die interparlamentarische Konferenz für internationale Schiedsgerichte, die in London tagte, ist geschlossen worden.

Der englische Sozialist Bernhard Shaw hat sich ausdrücklich über die deutsche Sozialdemokratie geäußert.

Pariser Brief.

(Spezialbericht unseres Korrespondenten.)

Paris, 24. Juli.

Schlimme Nachrichten von der Nema! Aber hier an der Seine beginnt sich Schimmeres. Die Auflösung der Duma bedeutet vielleicht Revolution, Bürgerkrieg und Anarchie, auf alle Fälle Wanktrotz. Frühe Nachrichten für die Wähler der russischen Staats. Aber vorläufig bedarf es einer größeren Sorge. Die Duma beantwortet den Gesandten des Jaren und seiner Bureaupersonal mit dem Auftrag zur Steuererhöhung. Wer wird da den nächsten russischen Coupen zucken? Drei- bis vierhunderttausend Millionen Franz! Zwei und einhalbmal soviel wie die Kriegsausgaben von 1871! Viel mehr als sämtliche Kosten des verunglückten Abenteuer, aus welchem die dritte Republik als einziger — und so fragwürdiger! — Gewinn übrig blieb! Wie nun, wenn die dreihundert Millionen ganz verloren wären? Und der franco-russische Bundesbund natürlich obendrein? Die Parastrophe wäre nicht auszubedenken. Eben deshalb denken wir an den Janner, der uns näher liegt, wir regen uns über heimische und nationale Stankeloa auf, wir vergehen momentan den russischen Finanznachrichten angesichts der drohenden Gefahr der französischen Revolution. Das Ministerium der Sarah Bernhardt, das ist die Tagesgeschichte. Der oberste Oberst der Legion verweigert jedes Kreuz, obwohl der in der Republik unumwunden bestehende Vertrag des „Matin“ darüber von dem 14. Juli gefordert und obwohl der Unterrichtsminister Windel es gefordert hat die größte aller Gametenbanken ersten Ranges. Der Oberst verweigert es! Ist solche Bosheit zu begreifen? Und solche Herabwürdigung der öffentlichen Meinung? Und solche Verächtlichkeit? Denn es ist nicht das erste Mal, daß der Oberst den Namen Sarah Bernhardt's von der Stabkassendirektion freisetzt. Personars diabolischen! sagte schon der seltsame Magulinas. Das selbe sagen heute sämtliche Kirchenblätter der Boulevardpresse. Sie verweigern das Unglaubliche nicht zu lassen: das Ministerium wurde der unweigerlichen, der einzigen Sarah verweigert, der vergrößerten Nationalfondsbank!

Im Klosterhof.

Roman von A. v. d. Lancken. (Nachdruck verboten.)

24) „Wann kommen Sie zum malen?“ fragte Armand.
 „O — das weiß ich nicht, vielleicht übermorgen — nächste Woche.“ Sie zuckte die Achseln. „Ich treffe so lange vorwärts nicht gerne Bestimmungen. Untereinander Sie sich denn für Malerei?“
 „Wenn, und wenn Sie erlauben, werde ich hin und wieder Ihre Arbeit insizieren.“
 „Ist Sie das lieber nicht. Sie würden vielleicht wenig Freude daraus haben, ich bin zu sehr Dilettantin, aber man muß hier in der ländlichen Einsamkeit sich doch eine Tätigkeit schaffen.“
 „Höhlen Sie sich doch wohl in dieser Stille?“ fragte Armand weiter.
 „Ja sehr, sehr; er hat etwas Beglückendes. Verfügendes für mich, dieser ländliche Friede. Glauben Sie mir, Herr von Ferni, ein Leben nur im Gedächtnis der Welt schafft schließlich wenig Befriedigung. Sie ahnen nicht, wie heimatlos und verlassen ich mich oft fühle, da draußen.“
 „Sie sah an ihm vorüber aber den weiten, leisebewegten Wasserpiegel. Es lag Trauer und Wehmut auf ihrem reizenden Gesicht, auf diesem Gesicht, das er bisher nur lachend und strahlend gesehen; sie dauerte ihn; in dieser weichen, ein klein wenig schwermütigen Stimmung hatte sie etwas unendlich Würdevolles.“
 „Das Leben liegt ja noch vor Ihnen, Baronin. Wenn es Ihnen bisher manches schuldig geblieben, die Zeit wird kommen, wo es diese Schuld begleicht.“
 „Sie schüttelte leise den Kopf.
 „Nie.“
 „Nie? Warum denn?“
 „Evelin schwieg, nahm den Hut ab und ließ den Abendwind

Wenn der Oberst wenigstens vernünftige Gründe angeben möchte! Er hat solche ohne Zweifel, aber die Balantete verbietet ihm, sie frei heraus zu sagen. Er nimmt zu Ausreden seine Zuflucht. Andere Bühnenkünstler sind allerdings mit dem „Kreuz der Frauen“ ausgezeichnet worden, jedoch nicht für ihre Leistungen im Theater, sondern im Konseratorium. Die Oberstanzel der Ehrenlegion kennt sie nur als Professorin am Konseratorium, und das Ministerium war der Lohn ihrer erfolgreichen Lehrtätigkeit. Und Fräulein Julia Barter? Sie ist keine Professorin aus! Freilich nicht! Aber sie ist die Salonheldin der Comédie Française, sie spielt in Hause Molières, das höchste Subvention empfangt und der unmittelbaren Aufsicht des Unterrichtsministeriums untersteht ist. Ihr Ministerium bildet den Preis langjähriger Pflichterfüllung im Staatsdienste. Die „göttliche“ Barter ist, mit Kapsel zu meinen, Staatsbeamter! Sage das niemand der „Wöchentlichen“ wieder; sie könnte darüber ganz ungnädig böse werden, und noch mit Recht.

Die Ausflüchte des Oberstes sind einfach lächerlich. Ist denn die Ehrenlegion ausschließlich für Militärs, Professoren und Staatsbeamte geschlossen? Müßt sie unter ihren Mitgliedern nicht Vertreter aller bürgerlichen Berufsstände? Freilich sollen oder sollen es nur hervorragende Vertreter sein, nur Persönlichkeiten von unübertreffbarem und außergewöhnlichem Verdienst. In diesem Sinne ist der nationale Orden an Gelehrte und Künstler, an Schriftsteller und Genetreibende empfängt worden. Warum also nicht an Sarah Bernhardt? Die Antwort wäre leicht zu formulieren, wenn man — sie formulieren dürfte: weil die Dekoration immer ein Reform voraussetzt, und weil man von dem Inhaber des vornehmsten nationalen Ehrenzeichens mindestens eine strenge Charakteristik des äußeren Wandels fordern muß. Hier kommt nun, was Sarah Bernhardt betrifft, auf das schillerigste Terrain des Privatlebens. Die Künstlerin hat sich seitdem nicht nur über alle ablehntestrenge Kontrolle hinweggesetzt, sondern auch über manche atypische Liebesverflechtung, auf der Familie, bürgerliche Gesellschaft und öffentliche Ordnung beruhen. Das ist ihre Sache, da sie sich wenigstens nie mit dem Gegebenen in Konflikt brachte. Im Privatangelegenheiten französischer Bürger und Bürgerinnen hat sich der Oberst nicht so wenig zu mischen wie andere Leute, die das Tun und Treiben ihrer Mitglieder nichts angeht. Aber Sarah Bernhardt verlangt, und der Unterrichtsminister verlangt, daß sie eine öffentliche Auszeichnung, durch welche sie, wie sie geht und steht, der bedeutend höchsten Achtung des Publikums empfohlen und als nachahmungswertes Muster beklagt werden soll. Und dagegen indigen sie sich bei den erlauchten Ehrenmännern, die den Oberst bilden, Äußerung und stillches Geheiß. Edmond Rolland, Camille Renard und alle die andern Vorken, Kritiker und Tageschriftsteller, die als Balabine der Bühneninszenierung gegen den Oberst zu Felde ziehen, kennen den Grund ihrer Bedenken ganz genau, aber sie wissen auch, daß er barschaftig indirekt und groß werden müßte, um seine Fernsmeinung anständig auszusprechen.

Es gab einen Ausweg. Die Künstlerin müßte nur als solche dekoriert werden, unter der Bedingung aller, daß nationale Ehrenzeichen ausschließlich auf dem Schaulager ihrer Trümmer an die Welt zu setzen, auf der Bühne. Sie müßte es in jeder Rolle tragen dürfen, auch als „Iphigene“ und selbst als „Camelienblume“. Freilich wäre das in einem Falle ein Anstandsmiss, im andern eine Profanation. Aber gerade deshalb würde jeder Zuschauer im Parterre sich bewegt werden, daß die Ehrensignation nicht zur Mauer, aber zu dem außerordentlichen Talent der Darstellerin gehört. Auf den Brettern, wo sie wirklich besonderssoort ist, müßte Sarah

das Kreuz und das rote Seidenband tragen, aber nach der Vorstellung müßte sie es eben ablegen wie Rosium und Schminke. Denn außerhalb des Theaters ist an ihr wirklich nichts zu beenden, im Privatleben müßt sie gar keinen besonderen Respekt ein.

Was halten Sie von meiner Idee? Sie ist originell, nicht wahr? Und dabei so juristisch logisch! Natürlich wird sie hier an empfindlicher Stelle nicht die geringste Beachtung finden. Der Unterrichtsminister Briand hat nämlich seine eigene Idee, und die parlamentarischen Diktator haben noch eine andere. Generell Sarah Bernhardt fürweg zum Professor am Konseratorium ernennen, die sie ihnen auf Braungamregeln gegen die höchsten Würdenträger der Ehrenlegion. Dem Generallektor Rouxel haben sie im Budgetauslaß der Kammer sein Gehalt gestrichelt, und zwar schon am Tage vor der Entscheidung über das Kreuz der Sarah Bernhardt. Das sollte dem Oberst als Wirt und Warnung dienen, Selbstverständlich bewachte die Maßregel das Geheimnis. Es sind ehrenwerte Männer, die im hohen Grad der Logik fähig, wenn verschiedene Veteranen des Land- und Seewarfliegers ein Duzend Berühmtheiten der Wissenschaft und Literatur, des Juristenstandes, der Diplomatie usw. Dem erit recht nicht, lagten diese Herren, als sie zur Sitzung zusammenkamen und den höchsten Vorschlag des Ministers erörterten mußten, die Bühnenprinzessin Sarah und den „Sängerjungen“ Xavier Brivois zu dekorieren. Der Letzter genannte ist einer der Vierhundert von Pontmarree, die in den vorigen Tingstaltenszeiten allabendlich gegen Honorar ihre Schmelnteller persönlich vortragen. Seine Juristenoffen haben ihn, einer neuen republikanischen Mode folgend, zu ihrem „Hüßchen“ ernannt; und der Sozialrevolutionäre Briand als Minister wollte ihn nun auch noch in den Ritterstand erheben. Dazu haben nun aber der Abmal Barter, der Reichsgraf Doy, der Appellationspräsident Jourdan, die Akademie Ratiff, Berthelot und Gault-Prudhomme, die Mitglieder des Oberstes überaupt einmütig und einstimmig „nein“ gesagt. Und betrieß der Minister Sarah lagten sie daselbst.

Daraufhin legt nun der Budgetauslaß der Kammer die Feindlichleiters fort. Er will auch dem Großkaplan der Legion, dem General Florentin, das Gehalt schmälern, er will überhaupt an den Kosten der Oberstanzel sparen, er beantragt, hinter die Großkaplanswürde nur noch an Zivilisten zu vergeben. Dem General Florentin soll also auf seine alten Tage von seinem Hauptgehalt weggezahlt oder weggestrichelt werden. Da haben wir nun einen Kommandanten mitten bei Romilly, da haben wir den brandstreckend der ganzen Intuition der Ehrenlegion. Die höchsten Güter der Nation konnten in Frage, die wichtigsten Interessen ließen auf dem Spiel, mit dem Kontus des roten Bandens gerät die Schwärmer für die große Kommandantin in Widerstand! Wie soll da der gahlische Patriot Barter ergötzen? Was gilt uns angesichts dieser Meinungsführer in Paris die Duma? Was der Jar? Was der Franco-Russen-Tumult? Wenn nur die dreihundert Millionen und ebenso gleichgültig sein könnten!

Luotius.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

26. Juli. (Spezialnachrichten.) Der Kaiser ist nach guter Fahrt von Kalesund eingetroffen. Nach seiner Ankunft wurde der Monarch, dem die Bevölkerung einen außerordentlichen Empfang bereitet, durch die Bürgerweiser, die höchsten Bedienen, den Fürzer und

über ihr Haupt streichen; der letzte verblühende Schein der geklammerten Sonne hing sich in dem weichen Goldblond. Es war ganz still in dem Boot und in der Natur, nur das leise, gleichmäßige Einsickeln der Räder und des Abtropfen des Wassers hörte man, eine seltsame Weisheit über den weiten, dunklen Spiegel des Sees und bewegte ihn in kaum wahrnehmbarem Kränzel.

Der zusammengefunkenen Tante Carolin schienen diese Stille etwas Unheimliches zu haben; mit einem hörbar kräftigen Klappern richtete sie sich auf, ließ ihre runden, glänzenden Vögelnaugen nach allen Seiten herumhücheln und sagte dann mit noch etwas verflämter Stimme:

„Wir sind gleich da — mein Gott, ich war so müde. Ich habe wahrhaftig ein Nickerchen gemacht.“

Baronin Evelin und Armand fanden es überflüssig, auf diese Bemerkung etwas zu erwidern, und die Tante schien auch keine Antwort erwartet zu haben, sie wackelte sich seiler in ihren Mantel und sank wieder wie ein hücheln glühd in sich zusammen.

Ein schmaler, gewundener Bad führte vom Ufer zu dem Schloßchen empor durch Blumenanlagen und große Kalmenplätze mit künstlich in bizarrere Formen angelegten Farnstämmen, die im Dämmerlicht groß-unheimlichen Gestalten glichen; hie und da der weichschimmernde Leib einer olivgrünen Götterstatue. Ein fast betäubender Duft von Rosen, Nejoa und Heliotrop erfüllte die Luft. Aus dem Nahmen des kleinen Parks, der das Schloßchen umgab, hob es sich in seiner zierlich foketten Bauart, scharfbegrenzt, wirkungsvoll ab, einige Fenster im Erdgeschoß waren erleuchtet, und ihr Schein fiel auf den weissen, seiden Ried des Vorplatzes; gleich neben der Tür zwischen hohen Lorbeerbäumen und Palmen ein Etablissement von weißer Marmor mit roten Seidenstufen belegt, ein bequemes Ruhebet und Seffel, ein Tischchen in der Mitte, auf dem eine Windlampe mit großer, roter Kerze in Blumenform brannte.

Tante Carolin kuschelte langsam hinter den beiden her, Annand's Anerbieten, sie zu führen, lehnte sie ab, und ihm ließ's nicht leid daran; er schreiet neben Evelin, trägt ihren Sonnenschirm und Hut und spricht seine Verwunderung über das Schloßchen und seine nächste Umgebung aus; ob er es gleich von seiner Kindheit Tagen her kennt, kommt es ihm ganz neu und eigenartig vor. Es liegt ein wunderbarer Zauber darüber, der Zauber eines linden, blumenduftigen Sommerabends; am Himmel taucht hie und da ein Sternlein auf, aus dem Schliß des Sees klingt das melancholisch einsame Tönen der Frösche. Als sie oben vor dem Schloßchen angelangt sind, ladet Evelin Armand ein, einen Augenblick zu rufen; sie stellt vor ihm wie ein hoher Traum in der magischen Beleuchtung der rosenfarbigen Lampe, alles an ihr, hell und düstern und leuchtend, das Kleid, das zarte Gesicht, das goldblonde Haar, die blauen Augen, die so seltsam gefährlich zu ihm hindurchflimmern, der rote Mund, der so leuchtend und — so gefährlich lächelt —.

„Ah — da ist man endlich oben“, rief Baronin Carolin. „Herr von Ferni, Ihr Wein war ein hücheln schwer, er hat mich ganz müde gemacht. Verzeihen Sie, ich bitte gleich, wenn ich etwas unhöflich bin.“

Armand fährt zusammen, Evelin lacht laut und lustig auf, der gefährliche Zauber ist gebrochen; er empfiehlt sich den Damen und geht langsam den Weg durch die gepenkerhaften Farngruppen und den betäubenden Blütenduft zum See hinunter —

9. Kapitel.

Graf Callen hatte den Gedanken an eine salbige Abreise und ein neues Wanderleben aufgegeben, er fing an, sich auf der alten Stammbezirger Familie häuslich einzurichten und einzuleben. Dieser Stammjäger führte weder den hochstehenden Beinamen „Schloß“, noch den mittelalterlichen „Burg“. Er hieß einfach Neudorf, repräsentierte aber ein richtiges Stück Mittelalter — mit Wällen und Burgraben und einer mächtigen

Bekanntmachung.

Wie sich infolge der beständigen Erhöhung aller Unkosten die bayrischen und böhmischen Brauereien zu einer wesentlichen Steigerung ihrer Verkaufspreise entschlossen haben, ist auch die gesamte norddeutsche Brauindustrie unter dem Drucke der Verhältnisse gezwungen, ihre bisherigen Preise zu erhöhen.

Nachdem die letzten beiden Decennien neben erheblich gesteigerten Löhnen die mit den grossen sozialpolitischen Gesetzen verbundenen Mehrausgaben auf dem Gebiete der Kranken- und Unfall-, sowie der Alters- und Invaliditäts-Versicherung gebracht haben, nachdem ferner in den letzten Jahren eine sehr bedeutende Verteuerung aller im Brauereibetriebe benötigten Materialien und Utensilien eingetreten ist — kosten doch Kohlen heute 20—30%, Transportfässer 60—80%, Lagerfässer volle 100%, Gummischläuche, Gummischeiben, Flaschen, Futtermittel etc. 30—40% mehr — hat uns der 1. März d. Js. eine Erhöhung

**des Gerstenzolles von 2 auf 4 Mark,
des Malzzolles von 3,60 auf 5,75 Mark,
des Hopfenzolles von 14 auf 20 Mark,
des Haferzolles von 2,80 auf 5 Mark,
des Pferdezolles von 20 auf 180 Mark,**

und endlich der 1. Juli dieses Jahres eine ganz unerträgliche Erhöhung der Brausteuer gebracht, die in ihrer obersten Staffel nunmehr den Betrag von 10 Mark an Stelle der bisherigen 4 Mark pro Doppelzentner Malz erreicht. Nicht genug damit, ist es eine von der Reichsregierung bereits zugestandene Tatsache, dass für das nächste Jahr eine weitere Erhöhung der Brausteuer sogar über die Sätze der ursprünglichen Regierungsvorlage hinaus auf 13,50 Mark pro Doppelzentner Malz bei gleichzeitiger entsprechender Erhöhung der Brausteuer auch in der süddeutschen Brauereigemeinschaft geplant ist.

Schon die jetzige Erhöhung der Brausteuer kommt bei den meisten Brauereien einer beinahe völligen Kassierung ihres Geschäftsgewinnes gleich, es ist daher eine Existenzbedingung für sie, dass sie die ihnen erwachsenen und erwachsenden Mehrbelastungen wenigstens teilweise durch eine Erhöhung ihrer Bierpreise ausgleichen.

Nach dem Vorgange der Brauereiverbände in Berlin, Chemnitz, Dresden, Hannover, Magdeburg, Cassel, Erfurt etc. hat die Bezirksgruppe Halle a. S. des Leipziger Brauereivereins G. m. b. H. unter gegenseitigem solidarischen Eintreten für einander auch ihrerseits eine Erhöhung des Bierpreises beschlossen.

Dementsprechend erhöht sich der bisherige Preis um 2 Pfennige für das Liter resp. 1 Pfennig für die Flasche und zwar vom 1. August ab.

Halle a. S., Leipzig, Dessau, Wittenberg, Bitterfeld, Delitzsch, Cöthen, Cönnern, Merseburg, Schladebach u. Eisleben.

Brauereiverein Leipzig, G. m. b. H., Bezirksgruppe Halle a. S. u. Flaschenpfandvereinigung.

Hans Herzfeld,
Ingenieur und Installationsbureau,
Mansfelderstr. 45.
Elektromotore erstklassiger Fabrikate.
Auf Lager sind:

0,5 PS. 110 Volt	0,5 PS. 220 Volt	1 PS. 220 Volt	3 PS. 440 Volt	5 PS. 440 Volt
---------------------	---------------------	-------------------	-------------------	-------------------

Fernruf 807.

Wöllner-Pulver
gibt schönste, geruchlose Wäsche,
ohne Seife, ohne Seifenpulver, ohne Soda.
Frei von jeder Schärfe! Frei von Chlor!
Vorrätig in 1/2, 1/4, 1/8 Pfd.-Paketen und 5 Kilo-Säcken.
Haupt-Depot: **Gebr. Luckau,** Bernhardtstr. 2, Tel. 416.

Carl Booch's Honey-moon Schokolade
1/4 Pfund-Zettel
40 grün
50 blau
60 orange

Carl Booch's Honey-moon Kakao
1/4 Pfd.-Paket
grün 40
blau 50
orange 60

1/2 Pfd.-Paket
100 160
200 240

Carl Booch, Halle a. S., Markt „Roter Turm“.

Steinkohlen
und Steinkohlenbriketts,
jedes Quantum sofort lieferbar, empfiehlt
Steinkohlenwerk Plötz bei Löbejün.

Stoff-Reste
in Anzügen, Güten, Tarnkleidern, Häfen,
mehrere 1000 Meter Reste in allen Farben preiswürdig.
Halle a. S. **H. Elkan,** Leipzigerstr. 87.
Kaufhaus I. Rangos.

Hausfrauen!!
Beitrag das Beste vom Besten!!!
„Nutrina“
Crème-Tabletten.
Griess-Pudding-Tabletten.
Rote Grütze-Tabletten.
Vanille-Saucen-Tabletten
a 10 Stk., 3 Stk. 25 Stk.
überall erhältlich.
Grösst-Wholesale durch **Batavia-Fabrik,**
Wessental 1 Stk.

Ta-bak-pfeifen.
Ernst Karras jun.,
Stadt u. Weitenlanger,
4 Weinbergstrasse 4.

Zucker-Kranke.
Str. Apotheker Lindner, Dresden 16.
„Das Dr. Meyer'sche Kurmittel ist
v. mir i. S. mit 10 glänzenden Erfolge
angew. worden, bis ich seit 1904 nicht
mehr an Zucker leide, dies ist der beste
Beweis f. d. Güte d. Präparates.“
Oberstabsarzt Dr. M. in St.

Solide Familien
erhält. sämtl. Wäscenartikel, Kleiderst.
Kostüm-Röcke, Gardinen, Teppiche etc.
in nur reeller Ware auf Vergebung bei
Fr. Gronau, Barfüsserstr. 16.

Total-Ausverkauf
wegen vollständiger Aufgabe des Geschäftes.
Wichtig für Schneiderinnen.
Um das Lager schnell zu räumen, gebe auf sämtliche neue Bezüge,
Stühle, Futterstoffe, Krageutützen, Laistenstäbe, Gurtsänder, Tisch-
best etc.
25% Rabatt.
Eduard Zahden,
Brennbergstrasse 30.

**Grösste Auswahl,
billigste Preise, beste Marken,
mit Naumann's Germania,
Brennabor- und Saale-Räder
von Mk. 65 an empfiehlt
H. Schöning, Große Steinstraße 69.
Luftschläuche u. Mk. 3, Laufdecken u. Mk. 4 an.
Gratis u. franco verleihe meine Preisliste über Radräder, Zubehör u. Reparaturen.**

**Erstklassige belgische
Fohlen** aus dem
Rheinlande
festen von
Sonnabend den 28. Juli
president bei mir zum Verkauf.
Halle a. S.
Rönigkstrasse 62.
Moritz Schloss.

**Färberei Mauersberger,
Chemische Reinigungs-Anstalt**
für Garderoben und Dekorationen jeder Art, Teppiche,
Federn, Handschuhe etc.
Gardinen-Wäscherei und Spanneri.
Mechanisches Teppich-Klopfwerk.
6 Filialen in Halle und diverse Annahmestellen.
Abholen und Rückliefern kostenfrei im Stadtgebiet.
Fernsprecher 1245 und 1252. Fabrik Fernsprecher Ammendorf 20.
Auf meine
Spezial-Abteilung für Reinigung von Herren-Garderobe
mache ich besonders aufmerksam.